

## XVI. Geschichtliche Nachweisung über die Entwicklung des Gestütes bis zum Jahre 1861.

Da die vorhandenen Zuchtstuten und Hengste aus dem obengenannten Kronprinzlichen Gestüt, welches mehr zur Unterhaltung und ohne bestimmte Züchtungsgrundsätze betrieben worden, nicht genügen konnten, so war die Hauptaufgabe diejenige, sich die nöthige Anzahl Zuchtthiere aus der Race zu verschaffen, für welche sich der Geschmack sowohl, als die auf Erfahrung gegründete Ueberzeugung des Königs entschieden hatte, nämlich der orientalischen, als derjenigen, welche als Quelle aller edeln Pferdezuucht anzusehen ist.

In dem Jahr 1817 und den darauf folgenden zwei Jahren wußten Sich Seine Majestät durch unausgesetzte energische Thätigkeit in der Verfolgung Ihres Zweckes die nöthigen Quellen zur Anschaffung solcher Hengste zu eröffnen. Durch den Einfluß Ihrer Majestät der höchstseligen Königin Katharine, Schwester des Kaisers Alexander von Rußland, welche allen Unternehmungen Ihres hohen Gemahls ein ganz besonderes Interesse widmete, wurde es möglich, in den Jahren 1817 und 1818 zwei große Transporte von Hengsten und Stuten aus Persien und den berühmtesten Racen des Kaukasus sich zu verschaffen. Die Thiere wurden angekauft durch den russischen Artilleriegeneral und damaligen Gouverneur von Tiflis, Achwertoff. Auch mehrere russische Privatgestüte der Grafen Kostojschin, Branitzky, Orloff und Kzewusky trugen zu Vermehrung des Stamms der Gestütsperde bei.

Aus dem alten wilden Gestüt zu Lippe=Detmold, wie auch aus einzelnen Gestüten der Limoge in Frankreich und denen des Grafen Hunyady in Ungarn, wurden für das neu errichtete Königliche Gestüt gleichfalls Pferde angekauft.

Da der König das arabische Pferd in den Feldzügen erprobt, und dessen außerordentliche Leistungen und Eigenschaften kennen gelernt hatte, gab er Sich alle Mühe, Sich einen Stamm Stuten und Hengste dieser edelsten Race des Orients zu schaffen. Zu diesem Zwecke wandte Sich Ihre Majestät die Königin Katharine an den damaligen russischen Gesandten in Konstantinopel, Grafen Stroganoff, und der glückliche Zufall wollte, daß ein Graf Kzewusky, welcher selbst ein Gestüt im südlichen Rußland besaß, und schon früher Jahre lang unter den Beduinen gelebt hatte, um sich geeignete Zuchtthiere von dorthier zu verschaffen, sich gerade in Konstantinopel befand, um sich zu einer abermaligen Reise zu demselben Zwecke in jene ungasstlichen, wenig bekannten Gegenden vorzubereiten. Diesen erkannte

Graf Stroganoff als den rechten Mann und ihn wußte er für die Zwecke Ihrer Majestät zu gewinnen. Zwei Jahre brachte Graf Kzewusky mit diesem Auftrag zu. Daß die auf ihn gefallene Wahl die richtige war, bewies der ausgezeichnete Transport von acht Hengsten und zwölf Stuten, welche er im Jahre 1819 in Livorno ablieferte, und welcher mit Recht, besonders bezüglich der Stuten, als der Stamm des jetzigen arabischen Gestütes mit betrachtet werden kann. Wie der Araber sein bestes Pferd auf die fünf Stuten des Propheten zurückführt, so reicht auch jetzt noch der Stammbaum unserer edelsten Thiere auf die Stuten zurück, welche damals Graf Kzewusky gebracht; denn die Nachkommen der Stuten **Hasfoura**, **Elkanda**, **Schakra**, **Murana**, **Geyran**, **Abululu**, sind heute noch Zierden des Gestüts.

Schon im Jahre 1814 erkaufte Seine Majestät zwei arabische Hengste, **Emir** und **Mameluk**, von einem Baron Fehrig, welcher später selbst ein edles arabisches Gestüt in Ungarn gründete und damals in Damascus einen sehr gewandten Mann in seinen Diensten hatte. Dieser besorgte ihm von dort aus derartige Pferdekäufe.

Im Jahre 1816 erkaufte Seine Majestät von demselben eine arabische Stute **Murana** und im Jahr 1817 zwei arabische Hengste aus der Race **Saklavi Djedran**, einen braunen Hengst **Tajar** und einen Schimmel **Bairactar**. Dazu kamen im Jahre 1821 aus derselben Quelle zwei ausgezeichnete arabische Stuten **Hamdanj** und **Czebesic**.

Mit diesem schon bedeutenden Stamm von Pferden der verschiedensten edeln Racen, die aber alle dem arabischen Blute schon mehr oder weniger nahe verwandt waren, wurden nun zwei verschiedene Zuchten getrieben; eine arabische Kreuzung, und eine gemischte Zucht, Kreuzung mit den arabischen Hengsten und den Stuten aus den verschiedenen russischen, ungarischen, persischen und kaukasischen Racen.

In den ersten Jahren schon lehrte die Erfahrung, daß die Stuten aus den russischen Gestüten sich zur Kreuzung mit arabischen Hengsten in unserem Klima wenig eigneten. Die Fohlen blieben klein und die Zuchtthiere wurden meist dämpfig, woran die warme Haltung in den Stallungen und das zu nahrhafte bei uns gewonnene Heu die Schuld tragen mochten; sie wurden daher bald verkauft oder in die königlichen Stallungen zum Gebrauch abgegeben. Länger bewährte sich die Kreuzung mit arabischen Hengsten und persischen und kaukasischen Stuten, und manch gutes Pferd wurde hieraus erzielt. Allein im Allgemeinen konnte sich auch diese Zucht hier nicht heimisch machen, und die Nachkommen konnten sich durchaus nicht mit der reinarabischen Nachzucht messen. Sie wurden zwar hoch, aber schmalrippig, fein, engbrüstig, mit verkehrten Halsen und abschüssigen Kruppen und neigten alle

mehr oder weniger zu derselben Krankheit, wie die oben angeführten russischen Gestütsperde — zum Asthma oder Dampf —, wodurch viele unbrauchbar wurden. Jedoch erhielt sich das persische Blut, allerdings in sehr vereinzelt Individuen bis in die 1840er Jahre im Gestüte, und heute noch sind zwei Rappstuten vorhanden, welche sich von Mutterseite auf eine persische Stute zurückführen lassen. Die persischen Hengste wurden schon nach kurzer Zeit in die königlichen Stallungen — eine kleine Zahl auch an das Landgestüt — abgegeben, da einerseits die Kreuzung derselben mit arabischen Stuten nicht wünschenswerth erschien, und andererseits die Kreuzung mit arabischen Hengsten und persischen Stuten bessere Resultate lieferte als die persische Kreuzung.

Wenn auch der König in dieser Richtung das Schicksal so vieler Pferdezüchter theilte, sich manche Selbsttäuschung zugestehen und sich mancher Illusion entschlagen mußte, so wurde er doch auf der andern Seite durch die rein arabische Zucht glänzend entschädigt, denn nicht allein gewöhnten sich diese Thiere leicht an das so unendlich verschiedene Klima und Futter, sondern Seine Majestät hatten auch schon bei den ersten Abkömmlingen die erfreuliche Genugthuung, daß sie schon in der ersten Generation größer und stärker als die Eltern wurden, ohne das Geringste von dem hochedlen Typus in ihren Umrissen sowohl, als in dem feinen Haar zu verlieren.

Die oben angeführten zwölf arabischen Hengste wurden nun alle nach und nach sowohl in der Kreuzung als in der Reinzucht probirt, wobei man dem Grundsatz huldigte, welcher selbst in England, in jener Zeit als noch arabische Stammeltern zur Zucht verwendet wurden, galt: „Probire jeden arabischen Hengst, da seine Abstammung ungeachtet des wortreichen Stammbaums, womit der Araber so freigebig ist, nicht nachweisbar ist und keine Garantie bietet, und da ferner die Erfahrung gelehrt hat, daß, was das Individuum in seiner äußern Erscheinung und sichtbaren Eigenschaften auch nicht verspricht, zuweilen durch seine unsichtbaren erreicht wird oder durch Rückschläge zu Tage kommt, wie dies bei dem berühmten Hengst **Godolphin Arabian** in England der Fall war.“ Bald zeigte es sich durch diese Proben, daß nur vier dieser Hengste den Erwartungen entsprachen und zwar **Goumoussch Bournon**, **Tajar**<sup>11</sup> und vor Allen **Bairactar**: diese besonders in der rein arabischen Zucht, während der vierte, **Emir**, sich in der Kreuzung im Wagenschlag besonders hervorthat.

Von diesen Hengsten hatte das Gestüt schon im Jahre 1824 den Verlust des **Goumoussch Bournon** zu beklagen. **Tajar** wurde im Jahr 1827 verkauft, weil seine Nachzucht nicht allein zu fein, sondern auch als Gebrauchspferde, sich ihres reizbaren heftigen Temperaments wegen, wenig geeignet zeigte.



Bairaktar

von der Race Saklawi Djedran

kam im Jahre 1817 aus Arabien und war Hauptbeschäler bis zum Jahre 1838.

Bei der so großen Schwierigkeit, sich hohehede und gutgebaute arabische Hengste zu verschaffen, waren dies empfindliche Verluste, für welche jedoch die außerordentliche Nachzucht des Hengstes **Bairactar** die reichste Entschädigung gewährte. Dieser Hengst, unstreitig einer der besten, welche je aus dem Orient gekommen, zeichnete sich durch höchsten Adel, regelmäßigen Bau, starkes Fundament und vorzüglichem Gang vor Allen aus, und verband damit die so seltene und schätzenswerthe Eigenschaft eines außerordentlichen Produktions- und sicheren Forterbungsvermögens. Er deckte, nachdem ihn Seine Majestät mehrere Jahre als Leibreitpferd benützt und seine ausgezeichneten Leistungen erprobt hatten, bis zum Jahre 1838 im Gestüt, war bis in sein 23. und 24. Jahr ein feuriger Beschäler und wurde im Jahre 1839 wegen Altersschwäche in einem Alter von 26 Jahren getödtet. Er ist abgebildet auf Tafel 1.

Dieser ausgezeichnete Hengst, welcher wohl kaum ein schlechtes Pferd gezeugt hat, ist im wahren Sinn des Worts der Stammvater des jetzigen rein arabischen Gestüts geworden, indem er neben einer großen Fruchtbarkeit seinen hohen Adel und seinen ausgezeichneten Bau und Eigenschaften konstant vererbte; denn über 37 Stuten seiner Nachzucht wurden als Mutterstuten im Gestüt aufgestellt und 7 Söhne nach ihm im Gestüt als Beschäler verwendet. Außerdem waren seine Abkömmlinge Zierden der Königl. Stallungen: alle zeichneten sich durch große Ausdauer, Sicherheit, Gehlust, besonders gutes Temperament und Schönheit aus. Von seinen Söhnen haben sich ganz besonders fünf als Vaterpferde bewährt, **Selim**, **Amurath**, **Aleppo**, **Mazud** und **Bairactar II.**, die beiden ersten von einer Stute **Saadj** stammend, welche mit der oben angeführten arabischen Stute **Hamdany** im Mutterleibe kam und sich später als eine der besten und fruchtbarsten Mutterstuten bewährte. —

**Selim** deckte nur kurze Zeit im Gestüt mit Auszeichnung, während **Amurath**, welcher an Schönheit, regelmäßigem Bau und hohehede arabischem Ausdruck seinem Vater wenig nachgab, ihn aber an Größe übertraf, vom Jahre 1836 bis 1856 als Hauptbeschäler sich als würdigster Nachkomme des Hengstes **Bairactar** bewährt hat. **Aleppo** wurde für hohen Preis nach Rußland verkauft, **Mazud** deckt heute noch in dem großherzögl. badischen Landgestüt. Von **Bairactar II.** sind jetzt noch mehrere ausgezeichnete Mutterstuten im Gestüt.

Die drei Hauptbeschäler, welche heute noch im Gestüte verwendet werden, sind Söhne des **Amurath** und zwar: Schimmelhengst **Bournou**, Schimmelhengst **Amurath II.** und Brauhhengst **Tajar**, welche alle selbst in der dritten Generation den höchsten Adel und arabischen Typus, sowie eine auffallende Ähnlichkeit in Bau und Gang mit dem edeln Gründer ihrer Familie zur Schau tragen.

Nachdem nun aus Obigem ersichtlich ist, daß seit dem Jahre 1824 bis 1861 **Bairactar** und dessen Söhne und Enkel als Hauptbeschäler sich behauptet haben, so ist hiedurch auch bewiesen, daß hier die Verwandtschaftszucht in dem rein arabischen Blute und zwar in einer sehr ausgedehnten Weise nothwendige Folge werden mußte; und da weiter jedem Kenner bei dem Besuche dieser Gestüte heute noch der hochedle und gleiche Schlag, als eine hier geschaffene konstante Race auffällt, so ist nicht zu läugnen, daß wir diese Resultate hauptsächlich der Verwandtschaftszucht verdanken. Auf der andern Seite ist hier geltend zu machen, daß diese nur durch den hohen Adel und die reinste Race der verwendeten Stammeltern und ganz besonders durch die seltenen Eigenschaften des Hengstes **Bairactar**, welchen ein besonderes Glück dem Gestüte zugeführt, möglich wurde, ohne daß sich ein Rückschreiten in der jetzt schon vierten Generation fühlbar macht.

Es verdient wohl der besondern Erwähnung, daß bei Errichtung des Gestütes und der Wahl der zu beobachtenden Züchtungsgrundsätze keineswegs die Verwandtschaftszucht als Prinzip aufgestellt worden, daß aber diese sich als solche nach dem allgemein praktischen Grundsatz: — Prüfet und wählet und das Beste behaltet — selbst Geltung verschafft hat.

Die später nachzuweisenden häufigen Ankäufe von arabischen Pferden, Hengsten und Stuten, werden deutlich genug beweisen, daß Seine Majestät weder Mühe noch Kosten gescheut und keine Gelegenheit versäumt haben, um Sich, den vorhandenen ebenbürtige, ächt arabische Zuchtthiere zur Auffrischung des Blutes zu verschaffen und das Fortbestehen desselben dadurch auch für fernere Zeiten zu sichern; dagegen muß als Thatsache anerkannt werden, daß der Erfolg dem vorhandenen **Bairactar**-Blut den Vorrang vor Allem bis heute neu eingeführten sicherte.

Bei dieser Züchtungsart ist ganz besonders die scrupulöseste Wahl der zur Zucht zu wählenden Individuen von höchster Wichtigkeit und hierin gebührt Seiner Majestät das unbestrittene Verdienst, mit einer auf lange Uebung gestützten großen Kenntniß des Adels und der Race, nur die durch diese Eigenschaften ausgezeichnetsten Thiere zur Zucht gewählt und zugelassen zu haben. Insbesondere den Grundsatz des Arabers festhaltend, der in der Stute hauptsächlich die Erhalterin und Trägerin dieser Eigenschaften in der edeln Zucht sucht, haben Seine Majestät gar oft hier Ihre Ansicht, im Widerspruche mit den Technikern geltend gemacht, welche mehr nach Zoll und Winkelmaaß gewählt und verworfen hätten, während Seine Majestät hauptsächlich der Race und Familie der betreffenden Stute Rechnung trugen, was der Erfolg auch meistens glänzend bestätigt hat.